

braucht, das war vor hundert Jahren! Und er hat sie nicht nur gebraucht, sondern, wie die von ihm durchgesehenen späteren Auflagen beweisen, auch wieder angesehen und durch deutsche ersetzt. Seiner Meinung über die Fremdwörterfrage hat Goethe überdies in dem Aufsatz "Deutsche Sprache" folgen- dermaßen Ausdruck verliehen: "Die Mutterprache zugleich reinigen und bereichern ist das Geschäft der besten Köpfe." Demgegenüber versteht das Heraus- streichen des von Goethe einmal gebrauchten Fremd- wortes "karterieren" durchaus seine Wirkung. Tat- sache aber ist, daß das Fremdwort "karterieren" ver- gessen wurde, während Goethes Geist in hundert an- deren Worten deutscher Prägung in uns fortlebt. Auch mit dem Hinweis auf Stifter ist es nichts. Nicht durch das Bemühen dieses Dichters, fremdwortrein zu schreiben, wirkt sein Stil so "rührend umständlich" und "auch ermüdend", sondern durch seine Art, letzte Einzelheiten zu beob- achten und zu erzählen. Wäre Hofmannsthals Ansicht richtig, dann müßte der Stil sehr vieler deutscher Schriftsteller, die ebenso rein schreiben, z. B. Otto Ludwig, die gleiche Wirkung haben, was doch keines- wegs zutrifft. Daß unter "Lavor" kein französisches Heimatwort verloren hat, stimmt, daß aber im ge- samten deutschen Sprachgebiet "Lavor" mehr ver- wendet werden sollte als Waschbecken o. ä., glauben wir dennoch nicht. Oder hätte Hofmannsthal bei seinem Hieb gegen das Waschbecken tatsächlich nur an die Erhaltung einer österreichischen Gasthofsprache ge- dacht? "Sentimentalität" — übrigens ein sehr häßlicher Eindringling! — halten wir neben Empfindsamkeit und Empfindlichkeit für überflüssig, wiewohl es natürlich keinem echten Fremdwörter schwer fallen wird, es durch Unterschiebung einer Sonderbedeutung für unentbehrlich zu erklären. Ob es gelingen wird, "Kongert" zu er- setzen, ist freilich ungewiß, ebenso auch, ob Vortrags- ordnung, Vortragsfolge oder ähnliches das Wort "Programm" (in dieser Bedeutung) dauernd werden verdrängen können. Aber was beweist das? Eben nur, daß die Verdeutschungsbestrebungen bei vielen Worten schon fast zu spät kommen und der Sinn für deutsche Neuprägungen nicht immer gleich lebendig

Kraft verliert, die allein die Würdigkeit des Er- folges ist. Ein häufig anzutreffendes Mißverständnis ist es, zu glauben, daß der Kampf gegen die Fremdwörter sich auch gegen die Lehnwörter und überhaupt gegen alle Fremdwörter richtet. Die Zeit, in der man "Rase" und "Klavier" durch deutsche Neuprägungen ersetzen wollte, ist vorüber. Darum ist auch das Beispiel "Musik" in Hofmannsthals Ausführungen schlecht gewählt, ja es darf nicht verschwiegen werden, daß der Volksmund dieses Wort be- kanntlich dem deutschen Betonungsgesetze entspre- chend, Musik (-) spricht. Selbst Worte wie (it.) Konto für Rechnung (bei einer Bank) können Gemeingut der deutschen Sprache werden und müssen nicht als Fremdwörter empfunden werden. Wogegen sich aber unter Kampf, wogegen sich das Ohr jedes Schönheitsempfindenden Deutschen wendet, das sind jene gänzlich überflüssigen Fremdwörter, die ebenso leicht durch viel bezeichnendere deutsche Worte zu ersetzen sind, wie sie in allen Selbstlauten schillern und in ihrer Unverständlichkeit dem harm- losen Leser Geistesreichtum und Gelehrtheit des Schreibers vorkaufeln. Es ist innerhalb des beschränkten Raumes dieser Darstellung ganz unmöglich, mehr als Andeutun- gen zu geben und einige wenige Beispiele zu bringen. Wer sich über die Fremdwörter näher unterrichten will, dem können wir das Studium des vierten und fünften Buches der "Deutschen Stilkunst" wärmstens empfehlen. Dort hat Eduard Engel auch seinen Satz ausgesprochen, der nicht genug verbreitet werden kann und unleres Erachtens auch für Hofmannsthal gilt: "Der Kampf mit den Verteilern der Fremd- wörter ist darum so schwierig, jedenfalls so unfrucht- bar, weil man fast durchwegs mit Männern zu kämpfen hat, die immer wieder die hundertmal wissenschaftlich widerlegten Scheingründe vorbringen, ohne eine Ahnung von der widerlegenden Literatur zu haben."

Doch nun einige Einzelheiten zu den Ausfüh- rungen Hofmannsthals. Wohl hat Goethe Fremd- wörter verwendet, und wer wollte dem Meister darob zürnen? Aber er hat sie zu seiner Zeit ac-

Unsere Fremdwörter.
Von Wilhelm Zimmer, Troppau.

Unter diesem Titel hat Hugo v. Hofmannsthal vor etlichen Tagen zur Fremdwörterfrage geschrieben. ("Neue Freie Presse" Nr. 18.056, unterm Strich.) Er wurde, so erzählt er, zu dieser Stellungnahme durch die Zuschrift eines Unbekannten veranlaßt, der das Bestreben, fremdwortrein zu schreiben, "eine Besse auf die fremden Wörter" und "ein pöbelhaftes Vorgehen" nennt, und hat — zu unserer Verwunderung — dem Verlangen des Namenlosen, wenn auch nicht so be- stimmt, wie dieser es gewünscht haben mag, Folge geleistet. Seine Ansichten über diesen Gegenstand klar- zustellen, oder zu widerlegen, ist der Zweck dieser Zeilen; besteht doch sonst die Gefahr, daß ein Teil der gläubigen Lesewelt diesen Anspruch für unum- käuflich hält und — eben erst wachgerüttelt — gleich wieder in die alte Gewohnheit des Schönstuns mit den überflüssigsten Fremdwörtern verfällt.

Wie aus den Zeilen Hofmannsthals zu ersehen ist, scheint er sich früher mit der Fremdwörterfrage nicht befaßt zu haben. Dies mag ihn von vornherein teilweise entschuldigen, wenn er den großen Zug, der in dieser Bewegung liegt, völlig verkennt, auf er- zählerische Abwege gerät und auch in der Wahl seiner Beispiele und Gewährsmänner nicht glücklich ist. Vor allem anderen muß ausdrücklich festgestellt werden, daß die Fremdwörterfrage durchaus keine Frage von heute ist, daß sie ihre Vertreter schon seit Jahrhun- derten besitzt und daß die gegenwärtigen Verhältnisse nur ein neuer Antrieb sind, auf dem längst beschrittenen Wege wieder ein tüchtig Stück vorwärts zu kommen. Auch wird es keinem Kenner der Fremdwörterfrage einfallen, zu glauben, daß die Ausrottung der unnützen Eindringlinge — und nur dieser — eine Aufgabe kürzerer Zeit ist; es wird jahrelanger und planvoller Arbeit der Besten bedürfen, diesen Kampf siegreich zu beenden. Selbst ein Zuviel, das sich gelegentlich er- gibt, darf uns nicht wundern, ist doch jeder echten geistigen Strömung eine gewisse Leidenschaft eigen, die gerade in ihrem Ueberzuehschießen jene strotzende